Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 31

Artikel: Die Fabel vom reichen Mann
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

Radio

Ritt durch die Zeiten

Eine bemerkenswerte Sendereihe von Radio Bern

RL. Imaginäre Gespräche sind es, die hier zu Gehör gebracht werden, Gespräche, die anregen und ansprechen können, weil die Kämpfe der «Helden» auch die unsrigen sind. Um den Tod der Monika, der Mutter des Kirchenvaters Augustin, kreiste das erste Spiel, das unter der Regie von Felix Klee über die Antennen von Beromünster ausgestrahlt wurde. Am 1. Dezember wird ein zweites Gespräch über Konstantin den Großen folgen.

Im Jahre 387 nach Christus machen sich Monika und Augustinus auf, dem heimatlichen Afrika entgegenzusegeln. Monika ist bereit, dort zu sterben. Ihr geheimstes Sehnen und Wünschen hat sich erfüllt: ihr Sohn ist in Mailand Christ geworden. Nachdem Augustinus die Lehren der Manichäer in sich aufgenommen und sich für die erhabenen Ideen des Neuplatonismus begeistert hatte, war er dem Bischof Ambrosius begegnet und nach langen und schweren inneren Kämpfen ein Nachfolger Jesu Christi geworden. Der Entschluß mußte Augustin darum sehr schwer gefallen sein, weil er ehemals Reichtum und Ehre als Lebensziele sich erwählt hatte. Als Christ galt es, darauf Verzicht zu leisten, denn die Gemeinde lebte damals in der Anfechtung. Die heidnischen Götterkulte blühten, und die allgewaltigen Arme der römischen Machthaber griffen mit großer Härte zu. Aber der Ruf Gottes war stärker, und Augustin fand in Christus seinen Retter. Daß er auch nach der Taufe in Zweifel fällt, beunruhigt Monika nicht mehr. Die gläubige Greisin weiß, daß auch die Auserwählten Gottes straucheln können. Aber sie werden nicht fallen. Denn das Gebet ist *die* Waffe gegen alle Versuchung und gegen die frechen Uebergriffe der Gewalt. Monika hat erkannt, daß jeder Mensch für sich allein den Messias entdecken muß. Darum werden sich immer wieder Zweifel einstellen. Freilich schenkt Christus uns Menschen die Ruhe und den inneren Frieden. Aber dies geschieht durch Unruhe und Qual hindurch. Wer die Qual nicht kennt, kennt auch keinen Frieden.

Natürlich ließe sich gegen diese Art, Kirchengeschichte zu treiben, vielerlei einwenden. Aber vielleicht wird man auf solche Weise den Gegebenheiten des Radios am ehesten gerecht. Es ist eine fast übermenschlich schwere Aufgabe, die sich der Autor Europäus gestellt hat, religiöse Kämpfe, die sich im Herzen eines Menschen abgespielt haben, zu gestalten. Der Theologe wird mehr als nur ein Fragezeichen dazusetzen müssen. Aber möglicherweise hilft diese Sendereihe mit, Persönlichkeiten, die die christliche Kirche im Abendland geformt haben und die das Kirchenvolk oft nicht einmal dem Namen nach kennt, einem breiteren Publikum näherzubringen und verständlich zu machen.

Film

Die Fabel vom reichen Mann

RL. Als der König David einem seiner Untertanen die Frau weggenommen hatte, bekam der Prophet Nathan von Gott den Auftrag, dem König die Schändlichkeit dieser Tat vor Augen zu stellen. Nathan machte sich auf und erzählte dem König folgende Geschichte.

Es waren zwei Männer in derselben Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er sich gekauft hatte. Und er zog es auf, und es ward bei ihm zugleich mit seinen Kindern groß. Es aß von seinen Bissen und trank aus seinem Becher und schlief an seinem Busen, und er hielt es wie ein Kind. Da kam einst zu dem reichen Mann ein Gast. Weil es ihn nun reute, von seinen Schafen oder Rindern eins zu nehmen, um es dem Wanderer herzurichten, der zu ihm gekommen war, nahm er das Lamm des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war ... Es erübrigt sich, hier die Geschichte zu Ende zu führen. Man kann sie im 2. Samuelisbuch, Kapitel 12, nachlesen. Warum wir sie nacherzählt haben? Sie erinnert in ihrem ersten Teil an eine Begebenheit, die sich irgendwo in Seldwyla zugetragen hat. Lebte da auch ein armer Mann — Filmgilde mit Namen —, dessen Freude darin bestand, einem auserwählten Publikum gute Filme zu zeigen. Mit dem reichen Mann — dem Kinobesitzer der Stadt —, der mehrere Theater sein eigen nannte, bestand ein leidlich gutes Einvernehmen. Er stellte der Gilde regelmäßig eines seiner Häuser zur Verfügung und besorgte die gewünschten Filme, die in der Reklame dann als «unter dem Patronat der Filmgilde laufend» dem anspruchsvollen Publikum empfohlen wurden. Da nicht nur Dokumentar- und Kulturfilme, sondern auch wertvolle und umstrittene Spielfilme im Programm der Gilde figurierten, gelang es, eine bestimmte Schicht von Menschen für das Filmschaffen zu interessieren, die sonst dem Kino fern geblieben wäre. Ueberdies leistete die Gilde auf diese Weise an der reiferen Jugend — in Zusammenarbeit mit den kaufmännischen Berufsschulen — eine nicht zu unterschätzende Erziehungs- und Schulungsarbeit.

Nun gingen eines Tages die Kinotheater in andere Hände über. Damit änderte sich auch die Zusammenarbeit zwischen Filmgilde und Kinogewerbe. Denn der neue Inhaber vertrat die Auffassung, daß er selber ebenso gut wie die Gilde wertvolle Streifen zeigen könne. Praktisch hieß dies für die Gilde soviel wie Einschränkung der Arbeit auf den schmalen Sektor der Kultur- und Dokumentarfilme, denn im Schweizerland ist auf dem Gebiet des Filmwesens bekanntlich die Kultur dem Gewerbe ausgeliefert. Natürlich wäre es an sich erfreulich, daß auch das Gewerbe dem guten Film vermehrte Beachtung schenken will. Andererseits muß aber die Eingrenzung der Gildearbeit in einer Stadt auf das Gebiet des Kultur- und Dokumentarfilms bedauert werden. Bestimmt könnte die Gilde auch im Bereich des Spielfilms eine wesentliche Pionierarbeit leisten, die sich nicht nur in einer Empfehlung der guten Filme erschöpft. Man denke nur an die Rolle, die die Cinéclubs de France in unserem westlichen Nachbarland spielen. Sie sind aus dem Filmleben Frankreichs nicht mehr wegzudenken. Man findet sie vor allem in der Provinz, aber auch in größeren Städten fassen sie mehr und mehr Fuß. Diese Clubs empfehlen nicht nur gute Filme, sie zeigen auch anspruchsvolle Streifen aller Art, wobei ausdrücklich vermerkt sei, daß die Clubs von den Verleihern nicht nur jene Filme erhalten, die für das Kinogewerbe finanziell nicht interessant oder bereits ausgespielt sind, sondern die Clubs werden seitens der Verleiher gleich behandelt wie die Kinotheater selbst. Offenbar ist in Frankreich eine Monopolstellung des Gewerbes undenkbar. Weil die über das ganze Land hin verstreuten Cinéclubs sich zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt haben und somit ganz respektable Zuschauermassen repräsentieren, sind sie für die Verleiher eine Macht geworden, die respektiert und mit der verhandelt wird.

Nachschrift der Redaktion. Die organisierten schweizerischen Filmgilden sind bei uns nicht schlechter dran als die französischen. Mit dem Gewerbe sind darüber Regelungen getroffen, welche ihnen die Arbeit selbst dann ermöglichen, wenn sich an ihrem Ort kein Kino zur Verfügung stellt. Der «arme Mann» möge sich raschestens an das Sekretariat der «Gesellschaft zur Förderung der Filmkultur» in Zürich wenden. Wir möchten allen Interessenten, die sich auf diesem Gebiet benachteiligt fühlen, empfehlen, das gleiche zu tun. Alle diese Differenzen kommen meist nur davon, daß man nicht mit den zuständigen Stellen redet.

Die Predigt von Krähwinkel

Der Ort heißt Michelstadt und hat 14 000 Einwohner. Er liegt still und idyllisch im Odenwald. Mit dieser Stille war es vorbei, als eines Tages die Filmleute einzogen. Indessen handelt es sich um den Film «Columbus entdeckt Krähwinkel». Manche Bürger von Michelstadt schüttelten die Köpfe, wenn sie entdeckten, daß gerade ihr Haus ins Bild sollte. Den Hausfrauen brannte das Essen an und die Backfische konnten nicht mehr schlafen. Vielleicht würde Columbus auch sie entdecken?

Eines Tages kamen die Filmleute ins Pfarramt. Sie wollten in der Kirche Aufnahmen machen. Es handelte sich um eine Trauung, die im besagten Film vorkäme. Der Pfarrer protestierte nicht, sondern versammelte seinen Kirchenvorstand. Der Krchenvorstand nickte. «Die Neue Illustrierte» berichtete: «Selbst die Kirchenglocken müssen läuten, wenn es der Regisseur will.» Irrtum: Sie müssen nicht und sie haben auch nicht. Kirchenglocken sind nicht für den Film, sondern für die Kirche da. Das nur nebenbei.

Inzwischen ging es in der alten Kirche von Michelstadt lebhaft her. Es drängten sich Leute heran, die sonst selten eine Kirche von innen sehen. Das brachte den Pfarrer auf eine Idee. Am Bekanntmachungsbrett der Kirche erschien ein Zettel: « — — hat Pfarrer Hedrich den Filmleuten angeboten, zu ihnen — — und zur ganzen Gemeinde zu sprechen.» Wenn sich schon die Filmleute mit der Kirche beschäftigen, dachte sich der Pfarrer, dann sollen sie auch in den Gottesdienst kommen.

Und sie kamen. Voran Produktionschef und Regisseur, und hinter ihnen eine erstaunliche Anzahl von Schauspielern, Technikern und Statisten. Die Kirche war voll wie an Weihnachten. Das Stichwort zur Predigt hatte kein anderer als der Schauspieler Paul Henckels gefunden, der den Pfarrer auf ein Zitat aus Goethes «Faust» hingewiesen hatte: «Ich hab' es öfters sagen hören, ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.» Damit begann die Predigt. Von da aus auf den Film zu kommen, war kein weiter Weg.

Da ist das Drehbuch, predigte der Pfarrer, und der Regisseur im Hintergrund. Erinnert uns das nicht daran, daß auch Gott ein Drehbruch, einen Plan geschaffen hat, nach dem sich auch der Gang deines Lebens entwickelt? Da ist Kamera und Mikrophon. Erinnert uns das nicht, daß Gottes Auge und Ohr alles wahrnimmt, was auf Erden geschieht, und sei es ganz verborgen? Beim Film werden die Szenen nicht in zeitlicher Reihenfolge gedreht. Zunächst herrscht scheinbar ein wirres Durcheinander. Nur wer das Drehbuch kennt, weiß, was zusammengehört. Gott führt im Verborgenen die Regie unseres Lebens. Erst in der ewigen Welt wird uns Menschen die Wirrnis dieser Zeit als göttliche Ordnung offenbar. In der Szene, die hier gedreht wurde, wirkten Statisten mit. Zum Teil waren es echte Statisten, nämlich solche, die man im Gottesdienst nicht sieht. Das ist ja die Not unserer Kirche, daß zu ihr so viele Statisten und Randsiedler gehören. Gott will aus ihnen wirkliche Glieder seines Reiches machen. «Columbus entdeckt Krähwinkel», so schloß die Predigt, «das ist Spiel. Wenn du aber den Herrn Jesus Christus entdeckst, so ist das Ernst, aber ein beseligender Ernst, so ist das *die* Entdeckung deines Lebens.»

Dies war die Predigt von Krähwinkel, gehalten in Michelstadt im Odenwald am 13. Juni 1954. Wir berichten davon aus zwei Gründen: Einmal, weil hier ein Pfarrer kein schiefes Gesicht zog, als der Film lärmend in seine Gemeinde einbrach, sondern den Stier sozusagen bei den Hörnern packte. Und zum andern, weil es tröstlich ist, zu erfahren, daß das Evangelium auf mancherlei Weise und in mancherlei Herzen gepredigt wird — auch in Krähwinkel. H. H.

(Evangelischer Filmbeobachter.)